

«Hundezucht ist ein emotionales Thema»

«Jeder Züchter sieht seine Hunde durch die rosarote Brille – ich bin da auch keine Ausnahme», sagt Michael Neugel aus Niedergösgen SO, der in den vergangenen 45 Jahren 76 Würfe Deutscher Doggen mit über 400 Welpen aufgezogen hat. Nicht zuletzt darum befürwortet er strenge Zuchtvorschriften: «Die braucht es auch, um sich gegen unseriöse Zuchtstätten abzugrenzen.»

Ursula Känel Kocher

Herr Neugel, sind Sie noch nervös, wenn Sie mit Ihren Hunden Ausstellungen besuchen?
Ausstellungen sind für Züchter wichtig, weil sie dort ihre Hunde präsentieren können, ein Feedback zu ihrer züchterischen Arbeit erhalten und die Nachzucht diverser Linien beobachten können. Und ja, ich bin auch nach 45 Jahren noch nervös, wenn ich in den Ring steige. Wenn mein Hund gewinnt, freue ich mich; wenn nicht, gurkt es mich an. So ehrlich bin ich (lacht).

Mittlerweile leben in Ihrem Haushalt Doggen der 15. Generation aus Ihrer Zuchtstätte. Was treibt Sie an?

Gute Frage. Leider habe ich keine gescheite Antwort darauf. Der Besuch der Zuchtstätte der bekannten Doggenzüchterin Magda Berger, von der mir meine Eltern zum 14. Geburtstag meine erste Deutsche Dogge für 600 Franken kauften, war wohl das Schlüsselerlebnis. Seit da war für mich klar: Ich wollte auch züchten und in einem grossen Haus voller grosser Doggen leben.

...nur waren Sie damals noch etwas gar jung und lebten mitten in Zürich.

Ja, am Schaffhauserplatz – kein idealer Ort, um eine Zuchtstätte für Deutsche Doggen aufzubauen (lacht). Zum Glück hat mich meine Mutter von Beginn an unterstützt. Respektive: Ich habe so lange «gestürmt», bis wir später aufs Land in ein grosses Bauernhaus umzogen. Damit war ich meinem Traum schon einen grossen Schritt näher.

Allerdings erwies sich jene erste Deutsche Dogge, «Fortuna» mit Namen, als ungeeignete Zuchthündin. Eine grosse Enttäuschung?
Sicher, ja. Aber mit Enttäuschungen und

Rückschlägen muss man als Züchter leben lernen. Wenn mit dem ersten Wurf alles klappt, schwebt man auf Wolke sieben. Aber nach drei, vier Würfen folgen meist erste Schwierigkeiten oder Probleme. Die Hündin bleibt leer, Welpen werden krank oder werden von den Käufern zurückgegeben; man legt wegen hoher Tierarztkosten finanziell drauf oder was auch immer. Viele Züchter schmeissen dann den Bettel hin.

Und warum tun dies manche nicht?

Ja, warum züchtet der Mensch Hunde? Diese Frage könnte doch die Albert-Heim-Stiftung einmal wissenschaftlich untersuchen. Geld ist, wie erwähnt, meist nicht der Antrieb – zumindest, wenn wir von seriösen Züchtern sprechen. Auch wenn dieser Vergleich jetzt vielleicht nicht gerne gehört wird: Ich verstehe mich als Züchter auch ein wenig als Künstler. Als Künstler will man etwas erschaffen, einem «Werk» seinen Stempel aufdrücken, sprich eine Rasse allenfalls auch verändern.

Ein heikles Thema. Gerade die züchterisch hervorgerufenen Veränderungen vieler Rassen hat in letzter Zeit für negative Schlagzeilen gesorgt – Stichwort «Qualzucht».

Das ist, unbestritten, ein Problem, das die Rassehundezucht und damit auch das Ausstellungswesen noch lange beschäftigen wird. Für mich standen die körperliche Gesundheit meiner Doggen und ein stabiler, freundlicher Charakter immer im Vordergrund. Unser Rasseklub hatte, nebenbei, für seine Zuchttiere bereits einen Wesenstest vorgeschrieben, als dieser noch nicht von der SKG respektive vom Gesetzgeber für obligatorisch erklärt wurde. Und was das Aussehen betrifft: Eine Deutsche Dog-

ge muss nicht 100 Kilogramm schwer sein. 60, 70 Kilogramm reichen bei Weitem.

In manchen Ländern und von manchen Ausstellungsrichtern werden aber genau diese schweren, «übertypisierten» Exemplare bevorzugt, respektive prämiert.

Ein Phänomen, das man bei vielen Rassen sieht. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist das Projekt «Fit for Function» der SKG so wichtig. Dessen Ziel, salopp ausgedrückt: Zu vermeiden, dass im Ausstellungsring schlechte Rassebeispiele die vorderen Ränge belegen. Eine flexible Auslegung des Rassestandards seitens der Richterschaft ist zwar grundsätzlich zu begrüssen – aber das darf nicht auf Kosten der Gesundheit der Tiere geschehen.

Die Ausstellungsrichter haben einen wesentlichen Einfluss auf die Rassehundezucht.

Unbestritten! Auch wenn ein Hund, der an Ausstellungen immer vorne platziert wird, längst nicht zwingend auch ein guter Zuchthund mit guten Genen sein muss. Vielleicht müsste man hier von Seiten der Ausstellungsorganisatoren noch mehr den Mut haben, gewisse ausländische Richter, von denen man weiss, dass sie Hunde mit übertriebenen Merkmalen bevorzugen, gar nicht mehr einzuladen. Wobei man auch sehen muss: Die Schweiz ist ein so kleines Land – unser Einfluss auf die globale Hundezucht ist äusserst bescheiden.

Aber in seiner eigenen Zuchtstätte kann jeder Züchter selber Einfluss nehmen. Wie würden Sie denn beispielsweise die Hunde aus Ihrer Zucht punkto Gesundheit beschreiben?

Ich habe stets grossen Wert darauf gelegt, dass meine Doggen athletisch und musku-



Michael Neugel mit «Verdi Perasparaadastra», Multi-Champion, Russland-Sieger, Schweizer und Norwegischer Champion, Europasieger 2015. Der Hund lebt in Moskau. (zvg)

lös sind. Der schwere Molosser-Typ hat mich nie interessiert. Ganz wichtig sind gesunde Augen, eine knappe Befelzung, ein geschwungener, trockener Hals und ein gerader Rücken. Deutsche Doggen müssen keine Sportskanonen sein, dafür gibt es andere Rassen – aber sie müssen agil sein und sich bewegen können.

Jeder Züchter, jede Züchterin würde die eigenen Hunde als «gesund und agil» bezeichnen. Schauen Sie: Alle Züchter sind nun mal «zwingerblind» und sehen ihre eigenen Hunde durch die rosarote Brille. Ich bin da keine Ausnahme. Hundezucht ist ein sehr emotionales Thema. Hat der Hund HD, moniert der Züchter, der Tierarzt habe falsch geröntgt; erhält man an der Ausstellung nur ein «sehr gut» statt ein «vorzüglich», heisst es, der Richter sei eine Nuss und komme nicht draus. Aus diesem Grund braucht es strenge Zuchtvorschriften und Regelungen.

...obwohl diese von manchen hiesigen Züchtern als beeinträchtigend, ja schon fast als Schikane empfunden werden.

Ja, die Hundezucht ist in der Schweiz sehr streng reglementiert – verglichen mit manchen anderen Ländern. Ich bin aber überzeugt, dass es ohne dies nicht geht. Auch, um sich von den «wilden» Zuchtstätten abzugrenzen – und nicht zuletzt auch, um den höheren Kaufpreis unserer Welpen zu rechtfertigen. All die gesundheitlichen Untersuchungen und Vorabklärungen der Elterntiere kosten einen Haufen Geld. Da ist es nur logisch, dass man den Welpen nicht für 250 Franken «vertschütten» kann. Und nicht zuletzt spielt in einem reglementierten Umfeld auch die soziale Kontrolle, sprich, man kennt sich untereinander und schaut sich gegenseitig auf die Finger.

Was raten Sie Neu-Züchtern?

Züchten kostet Zeit, Geld, Raum und Nerven – wagen Sie es trotzdem!

Zur Person: Michael Neugel züchtet seit 45 Jahren schwarze Deutsche Doggen. Bisher gab es in seiner Zuchtstätte «Perasparaadastra» 76 Würfe mit 400 Welpen. Hunde aus seiner Zucht haben an Ausstellungen zahlreiche Champion-Titel geholt. Neugel ist seit 30 Jahren Ausstellungsrichter für Deutsche Doggen, war zehn Jahre Präsident des Rasseklubs sowie sechs Jahre Präsident der Albert-Heim-Stiftung. Er lebt mit aktuell fünf Deutschen Doggen in Niedergösgen SO. Internet: www.doggen-neugel.ch